

genen Darlegungen: Man soll sich kennenlernen, einander verstehen, nicht ohne Wissen übereinander reden. Aufklärung auf breiter Basis ist also notwendig. Man möge sich treffen, Juden und Christen sollen miteinander reden und wo es möglich ist, auch miteinander beten. Ein gemeinsames Eintreten für Frieden und Gerechtigkeit wird gefordert, theologische Vorträge und der Dialog sind anzustreben. Katholiken könnten sogar einen Schritt weitergehen und prüfen, was bei der Neuschöpfung von Gebeten und Gesängen in der Liturgie aus dem jüdischen Gottesdienst oder aus dem jüdischen Erbe übernommen werden kann. Möglichkeiten, sich über das Judentum zu informieren, bilden auch die Vorbereitungsarbeiten zu Reisen nach Israel sowie diese selbst.

Fassen wir zusammen:

Die Pastoralkommission hat unter Zustimmung der Österreichischen Bischofskonferenz einen Text vorgelegt, mit dem man arbeiten kann, der sehr viele positive Anregungen enthält, kaum vor einem der aktuellen Probleme ausweicht und für die angeschnittenen Komplexe jeweils honoräre Lösungen vorschlägt. Natürlich wird von den Autoren nicht vergessen, dass ein solches Dokument auf dem Hintergrund eines millionenfachen Mordes an Juden erfolgte.

Als ich das Manuskript zu diesem Vortrag schrieb, unterbrach ich für einen Augenblick, um am Fernsehen die Tagesschau anzusehen. Dabei kam ich zufällig dazu, den

Schluss eines Filmes über Oskar Schindler zu sehen, jenes katholischen Menschen, der während der Zeit des Judenmordes wahrscheinlich am meisten Juden gerettet hat, die ein Einzelner vor dem Tode bewahren konnte. Im Film wurde auch sein katholisches Begräbnis in Jerusalem gezeigt³ und dabei auch ein frommer Jude, der mit anderen den Sarg mit dem grossen Kreuz auf der Sargdecke trug. Nach der Beerdigung sagte dieser Jude: Sie mögen mich fragen, warum gerade ich einen Sarg mit einem Kreuz getragen habe. Der Mann, den wir hier zu Grabe trugen, war ein grösserer Mensch als die meisten anderen, Juden oder Christen^{3a}.

Hier hatte ein Jude erkannt, dass das Kreuz, für Christen und Juden gewiss ein Ärgernis auf jeweils verschiedene Weise, auch ein Zeichen mit Bedeutung sein kann, dann nämlich, wenn es Zeichen dafür ist, dass es einem Menschen gelungen ist, wenigstens ein wenig auf dem Wege weiterzukommen, den Juden Nachfolge Gottes nennen und Christen Nachfolge Christi.

³ vgl. »Requiem für Oskar Schindler«, in: FrRu XXVI/1974, S. 85 f. (Anm. d. Red. d. FrRu).

^{3a} Hingewiesen sei auf die *Dokumentation der Ackermann-Gemeinde* zu seinem 10. Todestag am 14. 10. 1984 in Frankfurt/Main. Sie enthält die dort gehaltenen Ansprachen und Erinnerungen an Oskar Schindler. Erhältlich über Ackermann-Gemeinde, Diözese Limburg, Unterweg 10, 6000 Frankfurt/Main 1 (Red. d. FrRu).

7 Theologische Fachtagung in Luzern

Bericht von Dr. Simon Lauer, Luzern

Vom 16. bis 18. Januar 1984 trafen sich im Institut für jüdisch-christliche Forschung an der Theologischen Fakultät Luzern je sieben katholische und jüdische Wissenschaftler zu einer Tagung über das Thema »Autorität und Interpretation der Heiligen Schrift in Judentum und Christentum«. Die organisatorischen Träger dieses neuartigen Unternehmens sind der American Jewish Congress und das Institut für jüdisch-christliche Forschung an der Theologischen Fakultät Luzern. Das Vatikanische Einheitssekretariat hat sich verpflichtet, mit diesen beiden Trägern zusammenzuarbeiten, ohne religiösen oder diplomatischen Druck auszuüben. Der Vertreter des Vatikans war nur in seiner Eigenschaft als Alttestamentler anwesend*. Die feste Verankerung aller Teilnehmer in ihrer Glaubensgemeinschaft schuf die innere, die strenge Dis-

ktion des Rahmens, die äussere Vorbedingung für ein offenes Gespräch.

Im Anschluss an eine besonders eindrückliche Darstellung der Gleichzeitigkeit und Gleichwertigkeit von schriftlicher und mündlicher Tora wurde gefragt, wie nachrabbinische Tradition entsteht und bestimmende Kraft bekommt, so dass sie selber wiederum Gegenstand der Deutung wird. Die Interpretation einzelner Bibelstellen im Lichte der Tradition führte – zusammen mit der Darstellung der heute zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen Mittel und Methoden – zur Frage nach den theologischen und religiösen Rahmenbedingungen einer wissenschaftlichen Erforschung der Schrift.

Viele Fragen, die kaum schlüssig zu beantworten sind, wurden in aller Offenheit diskutiert, so etwa die Frage nach der genauen Bedeutung von »Inspiration«. Was bedeutet »Tora«, und welches ist ihr Verhältnis zur »Weisheit«? Wie ist der Begriff des »Bundes« in seinen verschiedenen Kontexten zu bestimmen? Auf welche Weise ist der Übergang vom Alten zum Neuen Testament zu sehen, wenn man nicht einen radikalen Bruch zwischen beiden annehmen will? Wie ist der Kanon der Heiligen Schrift entstanden? Ein besonders weites Feld harret noch der Bearbeitung: Die Geschichte der – auch im Judentum keineswegs monolithischen – Bibelauslegung. Wie könnte eine massgebende »Glaubensregel« formuliert werden? Erwägungen und Resultate dieser Tagung sollen noch in Buchform greifbar werden. Was sich kaum mitteilen lässt, aber deshalb nicht weniger wichtig ist, das ist die menschliche Wärme, die alle und alles durchwaltete.

* Nach Redaktionsschluss: vgl. dazu in dem vom »Sekretariat zur Förderung christlicher Einheit« herausgegebenen »Information Service« Nr. 56, 1984/IV, S. 119:

»After many – and sometimes difficult – negotiations, it was decided to accept the invitation coming from the Institute of Judaean-Christian research of the Catholic Theological Faculty in Lucerne, to assist them with our advice in the theological exchange they had in programme with the American Jewish Congress. A first meeting took place in Lucerne itself, from Jan 15th to 18th, 1984, on the subject: »The Authority and Interpretation of the Bible in Judaism and Christianity«. The secretary of the Commission took part as a private scholar. This new venture seems promising and has proved already fruitful. A book will be published with the papers presented at Lucerne and other contributions of the participants ...«